

# MENORA

*Messianische Zeitschrift Nr. 5*



Und das Licht Israels wird zum Feuer werden und sein Heiliger zur Flamme; die wird seine Dornen und seine Disteln in Brand setzen und verzehren an einem Tag. (Jesaja 10, 17)

2009

# Liebe Leser und Freunde der Menora!

04	Bedeutung und Symbolik der Menora
06	Jiddische Redensarten
08	Sagen Sie, Rabbi ...?
11	Um Zions Willen kann ich nicht schweigen!
12	Glück am Wegesende
14	Verbreiteter Irrtum
17	Jeschua in der jüdischen Kunst
19	Das Judentum und die Lehre der Dreieinigkeit
23	Die Taufe aus jüdischer Sicht
25	Vier Räder für den Dienst
26	Der Pluralist
29	Alter Körper, junge Seele
30	Schatztruhe der Weisheit
31	Impressum

Liebe Leser und Freunde der Menora, ein weiteres Jahr liegt nun hinter uns – und wir können sagen: Die Menora hat einen kleinen Meilenstein erreicht. Sie existiert jetzt seit drei Jahren. Das ist zwar nicht sonderlich viel, aber aus den Kinderschuhen sind wir auf jeden Fall raus. In jeder Hinsicht durften wir so viel Unterstützung von Ihrer Seite erleben: Wir bekamen regelmäßig Briefe mit dankenden, Mut machenden Worten, mit Fragen und Anregungen. Wir wurden im Gebet getragen und waren mit der Verbreitung der Zeitschrift nicht auf uns allein gestellt. Auch finanziell haben Sie das Fortbestehen der Menora möglich gemacht. Wir sind von Herzen für Ihre treue Hilfe dankbar. Möge der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs Sie und Ihre Familien reich segnen!

Wir wünschen Ihnen ein frohes Chanukkafest und viel Freude beim Lesen der neuen Ausgabe.

## Chanukka-Gemeindelied »Maos Zur«

מעוז צור ישועתי  
לך נא'ה לשבח,  
תכון בית תפילתי  
ושם תודה נזבח,  
לעת תכין מסבך,  
מצר המנבך,  
אז אגמור בשיר מזמור  
חנכת המזבח.

Maos zur j'schuati,  
l'cha na'e l'schabeach,  
tikon bejt t'filati,  
w'scham toda n'sabeach,  
l'et tachin matbeach,  
mi - zar ham'nabeach,  
as egmor b'schir mismor,  
chanukat ha - misbeach.

Schirm und Schutz in Sturm und Graus,  
dir erschall' ein Jubellied;  
schütz, o Gott, dein heilig Haus,  
drin dir Lob und Preis erblüht.  
Doch wenn einst verstummt der Feind,  
dem dein Volk ein Spott erscheint,  
dann erschall' allüberall der Sang,  
der uns, o Gott, vereint.

Zahlreiche Melodien dieses Liedes finden Sie im Internet.



### Brachot vor dem Anzünden der Chanukka-Kerzen:

ברוך אתה יי אלהינו מלך העולם, אשר קדשנו במצותיו וצונו להדליק נר של חנוכה: Baruch ata Adonaj elohejnu melech ha-olam, ascher kidschanu b'mizwotaj w'zivanu l'hadlik ner schel chanukkah

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, Gebieter der Welt, der du uns geheiligt durch deine Gebote und uns geboten hast, das Chanukkalicht zu entzünden.

ברוך אתה יי אלהינו מלך העולם, שעשה נסים לאבותינו באימים הם בזמן הזה: Baruch ata Adonaj elohejnu melech ha-olam, sch'assa nissim la-awotenu ba-jamim ha-em, ba-sman ha-se.

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, Gebieter der Welt, der du Wunder erwiesen unseren Vätern in jenen Tagen zu dieser Zeit.

### Am ersten Abend wird hinzugefügt:

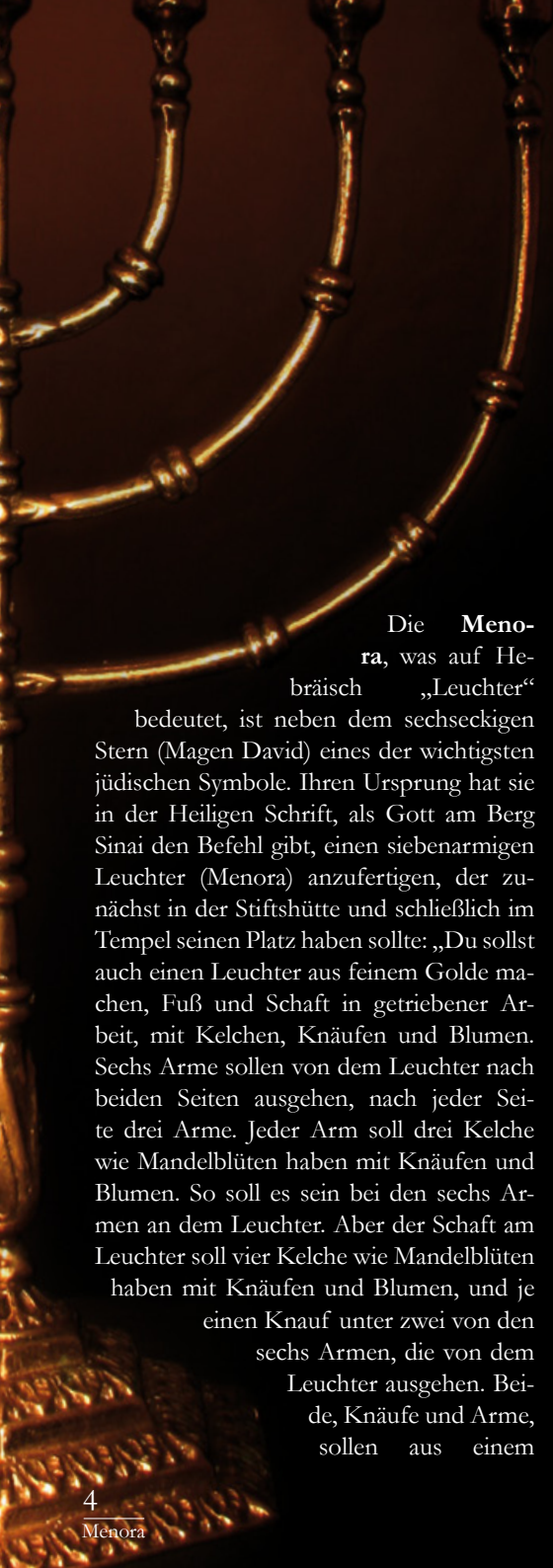
ברוך אתה יי אלהינו מלך העולם, שהתנו וקיימנו והגיענו לימיו הזה: Baruch ata Adonaj elohejnu melech ha-olam, sche-hechejanu w'kij'manu w'higianu la-sman ha-se.

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, Gebieter der Welt, der uns Leben und Bestehen gegeben und uns in diese Zeit gelangen lässt.

### Nach dem Anzünden der Chanukka-Kerzen:

הנרות הללו אנחנו מדליקים על הנסים ועל התשועות ועל הנפלאות, שעשית לאבותינו על די כהניך הקדושים. וכל שמונת ימי חנוכה הנרות הללו קדש הם, ואין לנו רשות להשתמש בהם, אלא לראותם בלבד, כדי להודות לשמחה על נסיה ועל נפלאותיה ועל ישועתך. Ha-nerot halalu anachnu madlikim al ha-nissim w'al ha-t'schuot w'al ha-nif'laot, sche-assita la-awotenu al j'dej kohanecha ha-k'doschim. W'chol sch'monat j'mej chanuka ha-nerot halalu kodesch hem, w'ejn lanu r'schut l'hischtamesch bahem, ela lir'otam bilwad, k'dej l'phodot l'schimcha al nissecha w'al nifleotecha w'al j'schuatecha.

Diese Lichter zünden wir an wegen der Wunder, Siege und allmächtigen Taten, die du für unsere Väter durch deine heiligen Priester vollbracht hast.



## Bedeutung und Symbolik der Menora

Die **Meno-  
ra**, was auf Hebräisch „Leuchter“ bedeutet, ist neben dem sechseckigen Stern (Magen David) eines der wichtigsten jüdischen Symbole. Ihren Ursprung hat sie in der Heiligen Schrift, als Gott am Berg Sinai den Befehl gibt, einen siebenarmigen Leuchter (Menora) anzufertigen, der zunächst in der Stiftshütte und schließlich im Tempel seinen Platz haben sollte: „Du sollst auch einen Leuchter aus feinem Golde machen, Fuß und Schaft in getriebener Arbeit, mit Kelchen, Knäufen und Blumen. Sechs Arme sollen von dem Leuchter nach beiden Seiten ausgehen, nach jeder Seite drei Arme. Jeder Arm soll drei Kelche wie Mandelblüten haben mit Knäufen und Blumen. So soll es sein bei den sechs Armen an dem Leuchter. Aber der Schaft am Leuchter soll vier Kelche wie Mandelblüten haben mit Knäufen und Blumen, und je einen Knauf unter zwei von den sechs Armen, die von dem Leuchter ausgehen. Beide, Knäufe und Arme, sollen aus einem

Stück mit ihm sein, lauterer Gold in getriebener Arbeit.“ (2. Mo 25, 31-36)  
In der Heiligen Schrift wird nicht begründet, warum der Leuchter sieben Lampen haben muss, aber daran ist nichts Ungeöhnliches, da die Zahl 7 in der Schrift eine besondere Bedeutung besitzt: Sie steht für Vollkommenheit.

Zahlreiche weitere Stellen in der Heiligen Schrift eröffnen uns die symbolische Bedeutung der Menora.

In der Offenbarung finden wir sieben Fackeln bzw. Leuchter, die für die „sieben Geister Gottes“ stehen. (Offb 4, 5).  
Nicht nur Johannes, sondern auch andere Propheten hatten Visionen solcher Art:  
„Und in der Mitte zwischen den Gestalten sah es aus, wie wenn feurige Kohlen brennen, und wie Fackeln, die zwischen den Gestalten hin- und herfuhren. Das Feuer leuchtete, und aus dem Feuer kamen Blitze.“ (Hes 1, 13)  
„Ich sehe, und siehe, da steht ein Leuchter, ganz aus Gold, mit einer Schale oben darauf, auf der sieben Lampen sind und sie-

ben Schnauzen an jeder Lampe, und zwei Ölbäume dabei, einer zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken.“ (Sach 4, 2-3; s. auch Verse 11-14)

In diesen prophetischen Visionen symbolisiert das Licht der Menorot die **Anwesenheit Gottes**.

In der Tora lesen wir das Verbot, am Schabbat Licht anzuzünden (2. Mo 35, 3), aber im Tempel brannte die Menora Tag und Nacht als Zeichen, dass der Allmächtige, der das Licht der Welt ist, unter Seinem Volk lebt. Und dieses Licht, das Licht des Herrn, sollte unser Leben am Schabbat, aber auch Tag und Nacht erhellen.

Für König David steht die Menora für das **Wort Gottes**, deshalb schreibt er im Psalm 119, 105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“  
Das Wort Gottes, das die Welt erschaffen hat, ist das Licht, das den Menschen den Weg aus der Dunkelheit und dem Unglauben weist.

Einige Judaistik-Spezialisten vermuten, dass die Menora in der Vergangenheit auch eine messianische Bedeutung besaß und den Glauben an das zukünftige Kommen des Messias symbolisierte (Quelle: „Shorter Jewish Encyclopedia“, Stichwort „Menora“, Jerusalem, 1976-2005).

Für uns messianische Gläubige ist die Menora ein **Symbol des Messias**, von dem Jesaja (42, 6-7) prophezeit: „...und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.“  
Nur der Messias Jeschua kann diese Prophetie erfüllen: Er wurde zum Licht der

Heiden (Lk 2, 32), öffnete die Augen von zahlreichen Blinden (Mt 20, 30ff) und befreite viele Sünder aus der Finsternis. Das bezeugt die Heilige Schrift, aber auch Jeschua selbst und Seine Taten unter den Menschen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8, 12)

Jeschua ist das Licht des Lebens, deshalb gibt es im himmlischen Jerusalem keine Sonne, „...denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ (Offb 21, 23)

Auch der Prophet Johannes sieht in seiner Vision Jeschua mitten unter sieben Leuchtern (Offb 1, 12ff), der über sich selbst sagt: „...Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ (Offb 1, 17-18)

Jeschua hat noch sieben Sterne in der Hand, deren Bedeutung er ein Geheimnis nennt, die von ihm teilweise offenbart wird:

„Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.“ (Offb 1, 20)

Dieses Geheimnis ist ein Thema für sich, aber man sieht, dass die Menora für alle Gläubigen an Jeschua auch heute noch ein wichtiges und bedeutsames Symbol ist.



# „Iber a jor in Jeruschalajim“

(Nächstes Jahr in Jerusalem)

Die in der Zerstreuung lebenden Juden wünschten einander seit Jahrhunderten eine baldige Rückkehr in die historische Heimat. Da sie wussten, dass die Zerstreuung eine Strafe Gottes für den Ungehorsam war, wünschten und hofften sie Jahr für Jahr auf Vergebung und Segen. Deshalb beinhaltet diese Redensart auch einen Segenswunsch.

„Wenn nun dies alles über dich kommt, es sei der Segen oder der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es zu Herzen nimmst, wenn du unter den Heiden bist, unter die dich der HERR, dein Gott, verstoßen hat, und du dich bekehrst zu dem HERRN, deinem Gott, dass du seiner Stimme gehorchst, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele in allem, was ich dir heute gebiete, so wird der HERR, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, unter die dich der HERR, dein Gott, verstreut hat.“ (5. Mo 30, 1-3)

Seit 60 Jahren weht über Jerusalem schon die weiß-blaue Flagge; über der Stadt, deren Tore für jeden Juden offen stehen. Heute stellt es keine Schwierigkeit dar, nach Jerusalem zu gelangen, wo auch immer man sich befindet: Ein Flug dauert nur einige Stunden.

Allerdings bleiben viele Juden aufgrund der klimatischen Verhältnisse, der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, der instabilen politischen Situation und der kulturellen Unterschiede lieber in der Diaspora. Die Alijot<sup>1</sup> der Fünfziger, der Siebziger und der Neunziger sind bereits in die Geschichte eingegangen, doch die Juden hören nicht auf, einander zum Abschied zu wünschen: „Iber a jor in Jeruschalajim“. Ist das eine Gewohnheit? Oder handelt es sich um eine andere, verborgene Hoffnung auf etwas Größeres als die Wiedererrichtung des Staates Israel mit Jerusalem als der einzigen und unteilbaren Hauptstadt?

Um darauf eine Antwort zu finden, gilt es, sich an die Propheten zu wenden: „In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron des HERRN nennen, und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln wegen des Namens des HERRN in Jerusalem. Und sie werden nicht mehr der Verstocktheit ihres bösen Herzens folgen.“ (Jer 3, 17)

„Und viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um den HERRN der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und den HERRN anzuflehen.“ (Sach 8, 22)

„Und man wird darin wohnen. Und einen Bann wird es nicht mehr geben, und Jerusa-

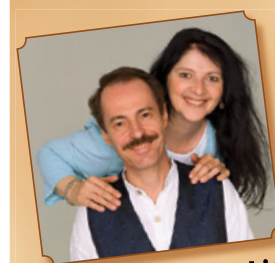
lem wird in Sicherheit wohnen.“ (Sach 14, 11)  
„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommen, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut... Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm... Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen. Und alles Unreine wird nicht in sie hineinkommen, noch derjenige, der Gräueltat und Lüge tut, sondern nur die, welche geschrieben sind im Buch des Lebens des Lammes.“ (Offb 21, 2,23,26-27)

Wie wir sehen, handelt es sich beim oben beschriebenen Jerusalem nicht um die Hauptstadt des Staates Israel, welche fast täglich in den Nachrichten erwähnt wird. Da die Heilige Schrift von einer ganz anderen Stadt spricht, in welcher zu wohnen sich jeder wünschen würde, kann man vermuten, dass in dieser jüdischen Redensart die Sehnsucht nach genau diesem ewigen, himmlischen Jerusalem verborgen liegt, das auch Abraham im Glauben erwartete. Über Abraham steht geschrieben: „Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ (Hebr 11, 9-10)

Das heißt, die Redensart „Iber a jor in Jeruschalajim“ ist auch heute noch aktuell. Denn sie beinhaltet gleichzeitig den Wunsch nach dem baldigen Anbruch des Reiches Gottes und des Messias.

Elijahu Mazl

<sup>1</sup> Alijot – Plural von Alija: Rückkehr ins Gelobte Land



**Konzertwochenende  
DUO SHOSHAN**  
22./23./24. Januar 2010  
auf dem „Schönblick“  
73527 Schwäb. Gmünd

**Exklusive Auswahl  
Literatur, Bibeln, CDs,  
Noten, Filme, Kalender, Kunst,  
Geschenk-Ideen & Kinderkram zum  
Thema ISRAEL & GEMEINDE**

*Shoshannas Lädchen*



[www.shoshanim.de](http://www.shoshanim.de)

**Katalog anfordern oder direkt bestellen:**  
**Shoshanim-Verlag & Versand**  
**Inh. Waltraud Rennebaum**  
Postfach 1402 • D-51390 Burscheid  
info@shoshanim.de  
Telefon 0049 - (0)2174 - 63920

# SAGEN SIE, RABBI ...?

**Wenn es von Gott schon vorherbestimmt war, dass Jeschua als Erlöser in diese Welt kommen würde (1. Mose 1, 15), warum hat dann Gott die Gesetze durch Mose gegeben? Warum mussten so viele Opfertiere sterben, um die Sünden der Menschen zu begleichen?**

Wenn Sie die Frage genau so meinen, wie sie lautet, nämlich warum Gott so gehandelt hat, dann hat erstens kein Mensch das Recht, Gottes Taten in Seinem Namen zu erklären und zweitens sollen wir als Menschen verstehen und uns damit zufrieden geben, dass es eine Barriere gibt, die uns daran hindert, Gottes Taten zu verstehen. Denn auch Shaul (Paulus) schrieb: „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen?“ (Röm 11, 34) Deshalb begreifen wir manche Handlungen Gottes erst im Nachhinein und nur, wenn Er uns dieses Wissen eröffnet. Denn es steht geschrieben: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jes 55, 8-9)

Diese Worte sind eine Mahnung an uns, damit wir lernen, schwer Verständliches im Glauben anzunehmen und nicht zulassen, dass Satan mit seinen Pfeilen des Zweifels den Glauben in uns auslöscht.

Wenn Ihre Frage jedoch darin besteht zu erfahren, zu welchem Zweck das Gesetz gegeben wurde und welche konkrete Rolle die dargebrachten Opfer spielten, dann möchte ich darauf näher eingehen.

Betrachten wir folgende Stelle: „Rede zu den Söhnen Israel und sage zu ihnen, dass sie sich eine Quaste an den Zipfeln ihrer Oberkleider machen sollen für alle ihre künftigen Generationen und dass sie an die Quaste des Zipfels eine Schnur aus violetterm Purpur setzen sollen. Und das soll euch zur Merkquaste werden, und ihr sollt sie ansehen und dabei an alle Gebote des HERRN denken und sie tun, und ihr sollt nicht eurem Herzen und euren Augen nachfolgen, deren Gelüsten ihr nachhurt, damit ihr an alle meine Gebote denkt und sie tut und heilig seid eurem Gott. Ich bin der HERR, euer Gott, der ich euch aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, um euer Gott zu sein; ich bin der HERR, euer Gott.“ (4. Mo 15, 38-41)

Hier stellt der Herr das scheinbar seltsame Gebot auf, dass man Quasten an den Zipfeln seiner Kleider anbringen solle. Die Quasten sollten an die Gebote Gottes erinnern, an das Gesetz, damit man es halte. Dies wird hier dem inneren Wesen des Menschen gegenüber gestellt, welches von vornherein zur Untreue gegenüber Gott neigt. Und weiter heißt es, „damit ihr an alle meine Gebote denkt und sie tut und heilig seid“. Also führt das Gesetz zur Heiligkeit

des Menschen, und damit sind nicht Vollkommenheit und Gerechtigkeit gemeint, sondern das Abgesondertsein von der Welt. Der Mensch neigt dazu zu vergessen. Das heißt, das Nichthalten der Gebote führt zum Vergessen Gottes, zur Untreue und zur Anpassung an die sündige Welt.

Das Volk Israel hatte das Gelobte Land noch nicht betreten, da wusste der Herr schon von ihrer zukünftigen Abkehr. Diese Worte ließ der Herr Mose in Form eines Liedes aufschreiben: „Und Jakob aß und wurde satt, Jeschurun wurde fett und bockte. Ja, fett und voll und feist bist du geworden. Er stieß den Gott, der ihn geformt hatte, von sich und hielt den Fels für dumm, der ihn gerettet hatte. Sie weckten seine Eifersucht durch Fremde, durch gräuliche Wesen reizten sie ihn zum Zorn: Sie opfert Geistern, die keine Gottheiten sind, und Göttern, die sie früher nicht kannten, Neulingen, die erst vor kurzem gekommen waren, vor denen eure Väter sich nicht fürchteten. An den Fels, der dich gezeugt hat, dachtest du nicht mehr, du vergaßest den Gott, der dich geboren hat.“ (5. Mo 32, 15-18)

Beachten Sie, dass Israel halsstarrig wurde, d.h. ungehorsam gegenüber dem Gesetz. Also bewahrt uns nicht das Kennen des Gesetzes, sondern dessen unmittelbare Einhaltung vor dem Vergessen und Abwenden von Gott.

Einige Worte möchte ich zur Heiligkeit sagen. Viele Male ruft der Herr Sein Volk zum Heiligsein auf, z.B.: „Darum heiligt euch und seid heilig; denn ich bin der HERR, euer Gott. Und haltet meine Satzungen und tut sie; ich bin der HERR, der euch heiligt“ (3. Mo 20, 7-8). Der Herr ruft hier den Menschen zum Heiligsein auf, aber wodurch? Durch das Halten Seiner Satzungen, Seines Gesetzes. Ich erinnere daran, dass



Heiligkeit nichts mit Gerechtigkeit zu tun hat. Der Herr ist heilig, d.h. Er ist abgesondert von der Sünde. Ebenso wünscht Er sich von uns, dass wir uns von der Sünde absondern, also heilig sind. Dafür gab Er uns das Gesetz. Doch das Gesetz kann uns nicht von bereits begangener Sünde befreien.

Auf die Befreiung von unseren Sünden bezieht sich der zweite Teil Ihrer Frage. Nun gilt es zu untersuchen, ob das vergossene Blut von Opfertieren dazu dienen sollte bzw. konnte, die Menschen von ihren Sünden zu befreien?

„Rede mit den Israeliten und sprich zu ihnen: Wer unter euch dem HERRN ein Opfer darbringen will, der bringe es von dem Vieh, von Rindern oder von Schafen und Ziegen. Will er ein Brandopfer darbringen von Rindern, so opfere er ein männliches Tier, das ohne Fehler ist, vor der Tür der Stiftshütte, damit es ihn wohlgefällig mache vor dem HERRN, und lege seine Hand auf den Kopf des Brandopfers, damit es ihn wohlgefällig mache und für ihn Sühne schaffe.“ (3. Mo 1, 2-4)

Das Opfer war vorgesehen für unterschiedliche Anlässe (z.B. Feiertage, unbeabsichtigte Sünden etc.). Dieser Gehorsamsakt gegenüber dem Gesetz war nur nötig, um Wohlgefallen vor Gott zu finden und somit Vergebung zu bekommen.

Nirgends steht geschrieben, dass ein Opfer

die sofortige Erlösung bewirkte, aber geschrieben steht z.B. in der Satzung über das Schuldopfer: „...und der Priester soll ihn entsühnen mit dem Schuldopfer vor dem HERRN wegen der Sünde, die er getan hat, so wird ihm Gott seine Sünde vergeben, die er getan hat“ (3. Mo 19, 22). Die Sünde wird vergeben werden, aber wann? Im selben Moment? Oder später, wenn das wahre Opfer dargebracht wird? Aber wie kann man an einem Opfer teilhaben, das noch nicht dargebracht wurde? Shaul erklärt: „Und darum ist [Jeschua] der Mittler eines neuen Bundes; sein Tod hat die Erlösung von den im ersten Bund begangenen Übertretungen bewirkt, damit die Berufenen das verheißene ewige Erbe erhalten.“ (Hebr 9, 15) Shaul zeigt auf, was Opfer sind und was sie nicht sind: „Hätte nicht sonst das Opfern aufgehört, wenn die, die den Gottesdienst ausrichten, ein für alle Mal rein geworden wären und sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden? Vielmehr geschieht dadurch alle Jahre nur eine Erinnerung an die Sünden. Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken

Sünden wegzunehmen.“ (Hebr 10, 2-4) Das Opfer war kein Mittel zur Erlösung von der Sünde, sondern zur Erinnerung an die Sünde und somit zur Verdeutlichung, dass Jeschuas Opfer unbedingt notwendig ist. Alle Opfergesetze waren nur Hinweise auf das zukünftige Opfer Jeschuas. Im Moment des Handauerlegens, und nur dann, identifizierte sich der Mensch mit dem Opfer Jeschuas und fand dadurch Wohlgefallen und bekam die zukünftige Vergebung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass uns das Gesetz gegeben ist, um uns zu ermöglichen, die Erinnerung an Gott zu bewahren und von der Sünde abgesondert zu sein. Das Gesetz macht uns bewusst, dass wir Erlösung brauchen. Die Opfergesetze wiesen nicht nur auf das zukünftige Opfer Jeschuas hin, sondern stellten auch ein verbindendes Element dar, damit die Generationen vor Jeschua an Seiner Erlösung teilhaben konnten. Deshalb schrieb Shaul: „Demgemäß erfüllte die Torah die Aufgabe eines Wächters, bis der Messias kam, damit wir aufgrund von Vertrauen und Treue für gerecht erklärt würden.“ (Gal 3, 24; D. Stern)

Sergej Kulikowskich



Schalom unsere Lieben im Herrn!  
Die Gemeinde „Der Bach Gottes“ aus Arad in der Wüste Negev, im Süden Israels, grüßt euch herzlich.

Den Namen unserer Gemeinde haben wir dem Psalm 65, 10 entnommen, wo steht, dass der Bach Gottes reichlich gefüllt ist. Gott besucht das Land, trinkt es und beschenkt es reichlich. Und Jesaja prophezeit (35, 6), dass in der Wüste Quellen hervorbrechen und in der Steppe Bäche fließen... Hier in Israel sehen wir die Erfüllung dieser Prophetie in natürlicher und geistlicher Hinsicht.

Wir glauben, dass in Arad viele Durstige das Wasser des Lebens trinken werden und zu Quellen, zu Bächen werden, die ins ewige Leben fließen. Ehre sei dem Herrn, wir



glauben, dass Er noch viele Menschen erlösen wird!

Der Herr ruft uns in der heutigen Zeit, in Seiner Zeit, auf nicht zu schweigen, sondern von Ihm zu erzählen, denn Er will erlösen. Betet, dass unser Gott Arbeiter in die Ernte schickt. Heute veranlasst Er uns zum Beten und zur Fürbitte: „...erinnert, gönnt euch keine Ruhe und lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichtet und bis er es zum Lobpreis macht auf Erden!“ (Jes 62, 6-7). „Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis das Recht in ihm aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel“ (Jes 62, 1). „Hört, was der Herr bis ans Ende der Erde bekannt macht: sagt der Tochter Zion: Siehe her, jetzt kommt deine Rettung...“ (Jes 62, 11).

In den letzten Jahren kauften sich die orthodoxen Juden sehr aktiv Wohnungen in Arad und besiedelten die Stadt mit dem Wunsch, sie zu ihrer religiösen Hauptstadt zu machen. Darüber wird auch ganz offen gesprochen. In der Stadt wurde ein riesiger Gebäudekomplex zu religiösen Zwecken gebaut (man spricht von dem größten europäischen Zentrum der Chassidur Gur). Auf dem Weg zu ihrem Ziel kämpfen sie selbstverständlich gegen die Jeschua-Gläubigen, indem sie Druck ausüben und uns aus dieser Stadt vertreiben. Wenn sie uns auf der Straße sehen, beschimpfen sie uns als Diebe der jüdischen Seelen. Oder sie sagen, dass wir Juden zu Christen umtaufen wollen.

Der Teufel sät unter den Menschen Angst, Verdacht und Feindseligkeit uns gegenüber. Unsere jüngere Tochter hat einen großen Schrecken bei einem dieser Angriffe davongetragen und unsere ältere Tochter macht sich große Sorgen um ihre beste Freundin, deren Eltern wegen unseres Glaubens etwas dagegen haben, dass sie den Kontakt zu uns aufrecht erhält. Als Simeon früher einen Kleinbus hatte und damit Menschen beförderte, wurden ihm regelmäßig die Reifen zerstoßen, manchmal alle vier. Die Aufträge platzten und das Vertrauen der Kunden in sein Geschäft ging verloren.

Trotz der offensichtlichen Ereignisse glauben wir, dass diese Stadt „der Gefangenschaft entkommt“ (vgl. Jes 49, 24-26). Der Herr selbst wird gegen den Feind kämpfen, und Er ist der Erlöser und alle Sterblichen werden erkennen, „dass ich, der HERR, dein Heiland bin und dein Erlöser, der Mächtige Jakobs.“ (Jes 49, 26)

Wir Gläubigen in Arad stehen in Fürbitte für unsere Stadt, aber wir spüren auch, dass wir einer starken Unterstützung im Gebet bedürfen.

Betet mit uns für die Erlösung und Erweckung in unserer Stadt, damit die Ströme des Heiligen Geistes unser Land durchtränken (vgl. Sach 10, 1; Hes 34, 26). Möge die Herrlichkeit des Herrn offenbart werden! (Jes 40, 5)

In der Liebe unseres Herrn Jeschua,

Simeon und Svetlana P.



## Glück am Wegesende

Zum ersten Mal sah er sie, während der Zug hielt und er zum Bahnhofskiosk eilte, um sich eine Limonade zu kaufen. „Abel, verpass nicht die Weiterfahrt!“, rief ihm die Mutter aus dem Fenster nach.

Wie könnte er diesen Zug verpassen! Abel sah die hübsche junge Frau, die er schon aus dem Windfang bemerkt hatte, den Bahnsteig entlang spazieren; sie mochte etwa 17 Jahre alt sein.

Zwanzig Jahre hatte er in Paris gelebt und wusste nicht, dass es dort eine solche Schönheit gab. Sie haben einander erst jetzt getroffen, in diesem Zug, der sie für lange Zeit aus ihrer Heimat wegbrachte. An dieser schlagartigen Veränderung der Lebensumstände musste ja auch irgendetwas Gutes sein.

Zurück im Wagen, lehnte sich Abel im Sessel zurück und sah verträumt aus dem Fenster. Dabei stellte er sich vor, wie er das Mädchen an der nächsten Haltestelle treffen würde. Auf dem Tischchen stand eine Vase mit einer blass violetten Blume. Sie taumelte gegen die Scheibe und schien ein Teil der vorbei eilenden Landschaft zu sein.

„Welche Arbeit wird man dir wohl anbieten?“, fragte die Mutter den Vater, „Sie sollten dir eine gute Stelle geben, denn du bist ein erfahrener Geschäftsmann.“

„Wie heißt sie wohl?“, fragte sich Abel derweil, „Sie müsste einen schönen Namen haben, weil sie selbst so wunderschön ist...“

Kaum hatte der Zug angehalten, sprang er ungeduldig auf den Bahnsteig. Es schien ihm, als sei eine Ewigkeit vergangen, bis die erwartete junge Frau aus dem Wagen zweiter Klasse ausstieg. Als sich ihre Blicke trafen, wurde sie sichtlich verlegen und senkte den Blick.

Abel freute sich über ihre Nervosität und lächelte, doch schaffte es nicht mehr, sie anzusprechen.

Bei jeder weiteren Haltestelle suchten sie heimlich einander.

Unterdessen bemerkten die Eltern ihre stumme Romanze, hörten sich um und waren wenig angetan.

„Sie ist die Tochter von irgendeinem Händler!“, mäkelte Abels Mutter.

Doch die Schönheit und die Liebe kennen keine Hindernisse.

Das waren die längsten und glücklichsten Tage in Abels Leben. Lang, weil es nur sehr wenige Haltestellen auf der langweiligen Fahrt gab. Und glücklich... ja, er wusste jetzt, dass er sein einziges Glück im Leben gefunden hatte und nahm sich fest vor, bei der Ankunft mit dem Mädchen zu sprechen.

Am dritten Tag erfuhren die Eltern im Restaurant-Waggon, dass der Zug am Abend sein Ziel erreichen würde. Abel konnte nicht mehr still sitzen.

„Glück... Glück... Glück...“, hörte er die Räder lärmen.

An einem kleinen Bahnhof hielt der Zug und den Passagieren wurde mitgeteilt, dass sie angekommen waren. Im Wagen wurde es unruhig. Die Frauen machten sich schnell hübsch, die Eltern kleideten ihre Kinder an. Abel stieg als einer der ersten aus und blickte sich neugierig um.

„Treblinka“, las er auf dem Schild, ein polnisches Wort, das ihm nichts sagte. Sein Herz schlug höher und eine süße Vorfreude breitete sich in ihm aus. Für sie beide würde diese Haltestelle sehr viel bedeuten!

Ein blonder Offizier aus der Reihe der SS-Männer hatte ein Megafon in der Hand.

„Herzlich willkommen im Dritten Reich!“, verkündete er auf Französisch, „Hier werden Sie eine Arbeit bekommen und alles andere, was Sie benötigen...“

Tatjana Nikolskaja



# Wäre der Messias schon da gewesen, gäbe es überall Frieden // ein verbreiteter Irrtum

## DIE VERHEIßUNG DES FRIEDENS

Den Wunsch nach Frieden hegt jede Nation der Welt. Der Begriff des Friedens beinhaltet weit mehr, als einfach das Ende der Feindschaft. Das jüdische Wort „Schalom“ bedeutet Fülle oder Ganzheit. Die Schrift besagt, dass wir wegen der Sünde alle nicht mehr vollwertig sind. Die Sünde hat uns von Gott und voneinander getrennt und hat sogar in uns selbst eine Trennung verursacht. Gottes Frieden macht uns zu vollkommenen und ganzheitlichen Personen.

Das ist einer der größten Wünsche Gottes, der sich im Aaronitischen Segen zeigt: „...und gebe dir Frieden...“ (4. Mo 6, 26)

Ein Psalmdichter schreibt:

„der HERR möge sein Volk segnen mit Frieden.“ (Ps 29, 11)

Und in Prophezeiungen wird der Messias als „Fürst des Friedens“ bezeichnet. (Jes 9, 6)

Während der Herrschaft des Messias wird der Frieden das Fundament seines Reiches sein. (Jes 2,1-4; 9,5-7; Sach 9,9-10; usw.)

Der universelle Friede des Messias basiert auf dem inneren Frieden jeder Persönlichkeit, welcher aus der wahren Beziehung zu Gott folgt:

„Wer festen Geistes ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verlässt sich auf dich.“

(Jes 26, 3)

Wenn ein Mensch den Frieden von Gott erhält, kann er in Frieden mit seiner Familie, der Gesellschaft, dem Staat und der ganzen Welt leben, weil er seinen erhaltenen Frieden mit ihnen teilt. Das ist so, als ob man eine Menge Geld besitzt und diese mit seinen Freunden teilt; doch wenn man kein Geld hat, dann kann man es auch nicht teilen.

## DIE ZURÜCKWEISUNG DES FRIEDENS

Die Schrift prophezeit, dass die Menschen Gottes Frieden ablehnen werden, wenn Er ihn ihnen anbietet. Der Prophet Jesaja schrieb, dass der Messias, der „Fürst des Friedens“ (Sar Schalom, Jes 9, 5), kommt, um den Frieden zwischen Gott und seinem Volk wiederherzustellen. Jesaja sagt ebenso voraus, dass der Messias vom jüdischen Volk zurückgewiesen wird. Wenn der Messias abgelehnt wird, so wird auch der Frieden zurückgewiesen, den er mit sich bringt. Warum wird der Messias abgelehnt?

„...Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“

(Jes 53, 2)

Für Menschen, die sehr großen Wert auf das Äußere legen, sah der Messias viel zu gewöhnlich aus. An Ihm war nichts, was ihre Aufmerksamkeit gewinnen konnte. Doch

Sein innerer Frieden machte Ihn ungewöhnlich für die Dürstenden und Suchenden.

„Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.“ (Jes 53, 3-4)

Um Menschen zu imponieren, die nach Gemütlichkeit und Ruhe suchen, hat er viel zu viel gelitten. Wie konnte es schon sein, dass einer, der so viel von den religiösen Anführern und der Regierung hatte ertragen müssen, nicht den Zorn Gottes auf sich geladen hatte? Kein „anständiger“ Mensch möchte etwas mit einem Menschen zu tun haben, der so viele Probleme hatte wie der Messias. Aber Er litt für unsere Sünden, nicht für Seine:

„Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“ (Jes 53, 6)

„...wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“ (Jes 53, 7)

Er war zu nachgiebig, zu passiv. [...] Viele warteten aber auf einen Messias, der alle Feinde Israels besiegt und somit Frieden schafft. Seine Demut wurde verachtet und abgelehnt. Doch er kam nicht, um sein Leben zu wahren, sondern um es für unsere Sünde herzugeben:

„Er hat ihn leiden lassen.“ (Jes 53, 10; Elberfelder)

Nun stellen wir uns vor, ich komme zu Ihnen nach Hause mit einer leckeren Tor-

te (mein Vater lehrte mich, nie mit leeren Händen zu erscheinen), aber sobald Sie mich sehen, schlagen Sie mir die Tür vor der Nase zu. Würden Sie in diesem Fall darauf hoffen, die Torte zu bekommen? Natürlich nicht! Indem Sie mich ablehnen, lehnen Sie alles ab, was ich mit mir gebracht habe. Also, warum gibt es keinen Frieden? Wenn Sie den Fürst des Friedens zurückweisen, weisen Sie auch den Frieden zurück, den er mit sich bringt.

## DIE SICHERUNG DES FRIEDENS

Das Neue Testament ist die Erfüllung des Versprechens, welches in Jesaja 26, 3 (s. oben) gegeben wurde. Alle, die an den Messias Jeschua und an sein erlösendes Opfer glauben, bekommen:

Frieden mit Gott:

„Deshalb, weil wir durch Gott aufgrund unseres Vertrauens für gerecht erachtet werden, wollen wir Schalom mit Gott haben durch unseren Herrn Jeschua den Messias.“ (Röm 5, 1; D. Stern)

Frieden im Herzen und im Verstand:

„Denn Gottes Schalom, der über alles Verstehen hinausgeht, wird eure Herzen und Gedanken bewahren in der Vereinigung mit dem Messias Jeschua.“ (Phil 4, 7; D. Stern)

Frieden untereinander:

„Denn er ist unser Friede, der aus beiden [aus Juden und Heiden] eines gemacht hat... damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache.“ (Eph 2, 14-15)

Die Schrift lehrt ebenso, dass das Volk Israel irgendwann den Messias anerkennt und Seine Erlösung und Seinen Frieden



annimmt.

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“  
(Ps 118, 22)

Im Licht dieses Ereignisses ist uns geboten: „Erbittet Frieden für Jerusalem.“  
(Ps 122, 6)

An diesem Tag wird es überall auf der Welt Frieden geben, weil der Friedefürst über alle Völker, über Israel und im Herzen eines jeden herrschen wird, wie die Schrift verspricht.

[...]  
Solange dieser Tag nicht gekommen ist, können wir durch den Glauben an den jüdischen Messias Jeschua persönlichen Frieden mit Gott und miteinander haben.

Der Glaube an Gott beginnt damit, dass man versteht, dass weder globale Pläne des Weltfriedens noch unsere eigenen Bemühungen und Strategien, persönlichen Frieden zu erlangen, Erfolg haben werden. Nur das Vertrauen auf Gottes Weg zum Frieden wird ein Ergebnis haben. Der Messias Jeschua ist Gottes Weg zum Frieden in Ihrem Leben, zum Frieden auf der Welt und zur Freundlichkeit gegenüber allen Menschen!

Sam Nadler



Obwohl das Bild des berühmtesten Juden, Jeschua von Nazareth, selbigem in letzter Zeit immer näher kommt, wird Sein Name in der jüdischen Kunst immer noch selten verwendet.

Zwei bekannte jüdische Talente, der Künstler Marc Chagall und der Schriftsteller Schalom Asch, haben ihre Begabung eingesetzt, um Jeschuas Bedeutung für das Judentum zu thematisieren. Sie wiesen Jeschua einen würdigen Platz zu, indem sie aufzeigten, wie wichtig Er für einen Juden im Allgemeinen und im persönlichen Sinne ist.

Marc Chagall ist wohl vor allem für seine Buntglasfenster bekannt, die die zwölf Stämme Israels darstellen. Viele verbinden auch mit dem Namen M. Chagall Gemälde von Pferden und anderen bunten Figuren, die häufig in der Luft schweben und umgeben sind von alltäglichen Gegenständen. Die Themen von Chagalls Kunst sind unterschiedlich: seine Heimatstadt Witebsk, das Leiden des jüdischen Volkes und eine Reihe von Gemälden, die biblische Motive besitzen. Dieser Artikel widmet sich der Darstellung Jeschuas in den Werken von M. Chagall. Zu einer Gruppe gehören die Leinwände, die Szenen der Kreuzigung abbilden. Zunächst sei hingewiesen auf den Mut des Künstlers, dieses Thema auszusuchen. Es hat sicherlich viele ablehnende Emotionen bei Juden hervorgerufen, weil der Name Jeschuas von so genannten Christen missbraucht worden ist.

Er wurde leider oft für antisemitische Propaganda verwendet.

Auf den Bildern von M. Chagall sehen wir den Juden Jeschua, wie Er religiöse Rituale pflegt. Mehr noch, der Künstler zeigt Jeschua als Symbol der qualvollen Leiden der Juden, insbesondere der Opfer des Holocausts.

Franz Meyer, der Autor der ausführlichsten Biografie M. Chagalls, beschreibt das Gemälde „Die weiße Kreuzigung“, auf dem Jeschua mit einem Lendenschurz mit zwei schwarzen Streifen dargestellt ist, welcher an einen Tallit<sup>1</sup> erinnert. Und zu Jeschuas Füßen befindet sich ein brennender siebenarmiger Leuchter.

Allerdings stellt dieses Bildnis Jeschua nicht als den Heiland dar, der sich für die Erlösung der Menschheit opfert, sondern als Leidenden und Märtyrer.

Es ist nicht aus zuverlässigen Quellen überliefert, ob Chagall daran geglaubt hat, dass Jeschua der Messias war, jedoch hatte er zweifellos ein messianisches Verständnis der Themen des Alten Testaments und glaubte an dessen Zusammenhang mit dem Neuen Testament. Dies wird überzeugend belegt mit dem Werk „Die Opferung Isaaks“. Auf dessen Hintergrund ist Jeschua abgebildet, wie Er das Kreuz trägt. Mehr noch, der rote Mantel Abrahams sieht aus wie Blut, das von Jeschua zu ihm herüber fließt. Blut, das ist der Preis der Sünde.

Dieses Bild ist ein Teil der Reihe „Biblische Vorzeichen“, im Rahmen derer M. Chagall

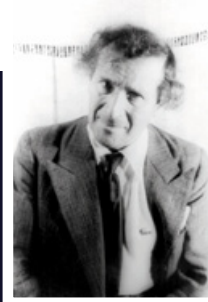
Richard Robinson

## Jeschua in der jüdischen Kunst

die Figuren Isaak und Jeschua assoziativ miteinander verbindet. Ein anderes Gemälde aus dieser Reihe ist die Lithographie „Exodus“, auf dem Isaak auf dem Altar seine Arme so hält, dass sie ein Kreuz bilden. Dieses Werk kann man in Jerusalem in der Knesset bestaunen. M. Chagall kannte zweifellos den Zusammenhang zwischen Isaak und dem Messias in der christlichen Lehre: Isaak gilt als Sinnbild für den künftig erwarteten Messias, und seine Opferung als Prophezeiung der Kreuzigung.

Interessant ist auch, dass M. Chagall im unteren Teil der Lithographie Maria platzierte, die ein Kind hält. Neben ihr steht ein Mohel, ein jüdischer Fachmann für Beschneidungen. Dies unterstreicht, dass es sich um ein jüdisches Kind handelt, denn Jeschua war aufgrund Seiner Zugehörigkeit zum jüdischen Volk beschnitten.

Ein anderes herausragendes jüdisches Talent ist der Schriftsteller Schalom Asch. Auch er hat sein Leben und seine Begabung dem Thema Jeschua ha Maschiach gewidmet. Er schrieb auf Jiddisch und Hebräisch und galt als einer der bekanntesten jüdischen Schriftsteller seiner Zeit. S. Asch schrieb eine Trilogie, die hitzige Diskussionen auslöste. Das sind die Romane „Der Nazarener“ (1939), in welchem der Autor Jesu echten Namen Jeschua verwendet; „Der Apostel“ (1943), ein Roman über Paulus, und „Maria“ (1949) über die Mutter Jeschuas.



von links: Schalom Asch, Marc Chagall

In Jerusalem waren Sein Name sowie das Wunder, das Er vollbracht hatte, mittlerweile sehr bekannt und riefen viele Diskussionen hervor, vor allem bei den Gelehrten. Zudem hatte Er einen Menschen am Sabbat geheilt... Wir spürten, dass wir einen Rabbi

S. Asch schrieb, dass der Roman „Der Nazarener“ dafür gedacht war, eine Brücke zwischen Juden und Christen zu schlagen. Die Beliebtheit des Romans war unbestreitbar. Die Presse berichtete, dass zwei Millionen Amerikaner ihn innerhalb der ersten zwei Jahre nach der Herausgabe gelesen hatten. Dies schreibt S. Asch über den „Nazarener“: „Ich konnte es nicht lassen, über Jeschua zu schreiben. Seit ich Ihn zum ersten Mal erkannt habe, hat Er Macht über meinen Verstand und mein Herz ergriffen. Ich wuchs, wie Sie vielleicht wissen, an der Grenze von Polen und Russland auf, an einem Ort, wo es nicht ungefährlich ist für einen Juden, über das Leben Jeschuas des Messias zu schreiben. Doch sogar in der damaligen Zeit verlor ich nicht die Hoffnung, das machen zu können. Denn für mich ist Jeschua der Messias die herausragendste Persönlichkeit aller Zeiten – als Sohn Gottes und als Menschensohn. All das, was Er einst gesagt und getan hat, ist auch für uns heute von unbeschreiblichem Wert. Über keinen anderen Menschen – ob lebendig oder tot – kann man das behaupten. Ihn kann man mit niemandem vergleichen. Sie können die Persönlichkeiten Mohammeds oder Buddhas analysieren, aber versuchen Sie gar nicht erst, das mit Ihm zu versuchen.“

Hier ist ein kurzer Ausschnitt aus dem Roman „Der Nazarener“<sup>2</sup>: „Jeschua kam nach Galiläa und wurde auf das Rednerpult der Synagoge in Kapernaum eingeladen. Das war ein unvergesslicher Moment, als wir zum ersten Mal den Rabbi aus Nazareth trafen.

vor uns haben, der keinem anderen gleicht. In der Tat war Er gar kein Rabbi, Er war tausend Mal höher als jeder Rabbi. Wer könnte sich mit Ihm vergleichen? Wir waren in der Gegenwart der HÖCHSTEN HOFFNUNG ISRAELS. Erst jetzt verstanden wir die Worte, die nicht einmal Mose auf dem Berg Sinai ausgesprochen hatte. Unser Puls wurde schneller, die Beine zitterten, wir wussten nicht, ob der Herr uns zu den Pforten des Himmels erhebt... oder ob Er uns in den Abgrund stürzt...

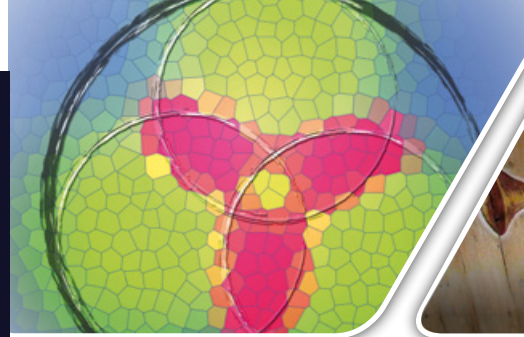
Er fing an, so von sich zu sprechen, als sei Er die höchste Autorität, als habe Er alle Macht... Er sprach davon, dass wir die ewige Hilfe erwarten sollten...“

Mit seiner Trilogie lenkte S. Asch einerseits zahlreiche wütende und boshafte Angriffe auf sich, andererseits auch großes Lob. Darauf antwortete S. Asch folgendermaßen: „Wenn Er von Gott ist, dann wurde Er nicht als Mensch geschaffen, sondern als Höchste Macht. Wenn ihr jedoch diese Macht, die Macht Gottes über uns Juden, nicht anerkennt, dann möge sie für die anderen Völker dieser Welt sein, die dem Himmlischen Vater näher sein werden.“

Marc Chagall und Schalom Asch, der eine mit seinem Pinsel, der andere mit seiner Feder, rufen jeden von uns auf, für sich eine Antwort auf die Frage zu finden, ob Jeschua der verheißene Messias ist.

<sup>1</sup> Tallit: jüdischer Gebetsmantel

<sup>2</sup> Romanausschnitt frei übersetzt von der Redaktion



## Das Judentum und die Lehre der Dreieinigkeit

Rabbiner Stanley Greenberg vom Sinai-Tempel in Philadelphia schreibt:

„Christen haben selbstverständlich das Recht, an die Lehre der Trinität Gottes zu glauben. Ihre Bemühungen, dieses Konzept anhand der hebräischen Bibel zu begründen, werden jedoch durch das überwältigende Zeugnis eben dieser Bibel zunichte gemacht. Die hebräischen Schriften sprechen klar und unzweideutig von der Einheit Gottes. [...]

Monotheismus, der kompromisslose Glaube an einen Gott, ist das Kennzeichen der hebräischen Bibel, der zweifelsfreie Grund des Judentums und der unerschütterliche Glaube der Juden.“

Es besteht die Meinung, dass ein Mensch nicht gleichzeitig an einen dreieinigen Gott glauben und Jude sein kann, unabhängig davon, ob man die christliche Lehre der Dreieinigkeit als Form des Monotheismus betrachtet oder als Vielgötterei. Auch wenn die Christen an einen Gott glauben, widerspricht das trotzdem den gängigen Vorstellungen des Judentums. Dies wird durch die Aussage von Rabbi Greenberg noch einmal bestätigt.

Er fährt fort: „...unter gar keinen Umständen kann das Konzept der Pluralität Gottes oder der Trinität Gottes jemals anhand der hebräischen Bibel begründet werden.“

Es ist vielleicht das Beste, wenn wir uns der Heiligen Schrift – der Urquelle der he-

bräischen Theologie – und den Besonderheiten der hebräischen Sprache zuwenden.

### Gott ist eine Pluralität

#### **Der Name ELOHIM**

Im Allgemeinen wird Elohim als plurales Nomen mit der maskulinen pluralen Endung *-im* gesehen. Genau das Wort „Elohim“, das in 1. Mo 1, 1 (Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde) für den einzig wahren Gott benutzt wird, findet sich auch in 2. Mo 20, 3 (Du sollst keine andern Götter haben neben mir) und in 5. Mo 13, 3 (Lasst uns anderen Göttern [...] nachlaufen). Obwohl der Gebrauch des Plurals „Elohim“ noch keine Trinität beweist, kann es doch die Tür zu einer Lehre von einer Pluralität in Gott öffnen, da es sowohl für den einen wahren Gott als auch für die vielen falschen Götter benutzt wird.

#### **Pluralische Verben im Zusammenhang mit ELOHIM**

Praktisch alle hebräischen Gelehrten erkennen an, dass das Wort „Elohim“, für sich betrachtet, ein pluralisches Substantiv ist. Dennoch besteht bei ihnen das Bestreben, eine mögliche Pluralität in Gott aufgrund dieses Wortes abzulehnen. Ihre Argumentation verläuft gewöhnlich folgendermaßen: Wird „Elohim“ für den wahren Gott



benutzt, dann folge diesem Wort ein Verb im Singular; wenn es die falschen Götter bezeichnet, dann folge ein Verb im Plural. Rabbiner Greenberg bringt das wie folgt zum Ausdruck: „Das Verb im einleitenden Vers von 1. Mose ist tatsächlich »bara«, ein Verb im Singular mit der Bedeutung von „er schuf“. Man muss kein ausgewiesener Kenner des Hebräischen sein, um zu erkennen, dass der Eingangsvers der Genesis in klarer Weise von einem Gott spricht.“

Diese Aussage ist natürlich richtig. Die Bibel lehrt, dass Gott nur ein Gott ist, und deshalb folgt im Allgemeinen, wenn von dem einen

wahren Gott die Rede ist, auf das pluralische Substantiv „Elohim“ das Verb im Singular. Dennoch finden sich ebenso Stellen, die dieses Wort für den einen wahren Gott benutzen und das Verb im Plural folgen lassen:

- 1. Mo 20, 13: „Und es geschah, als Gott (Elohim) mich aus meines Vaters Haus ziehen und umherirren ließ...“ (wörtlich: sie ließen mich ziehen).
- 1. Mo 35, 7: „...denn dort hatte Gott (Elohim) sich ihm offenbart...“ (wörtlich: sie offenbarten sich).
- 2. Sam 7, 23: „...für die Gott (Elohim) hingegangen ist...“ (wörtlich: sie gingen).
- Ps 58, 12: „...es gibt doch einen Gott (Elohim), der auf Erden richtet“ (wörtlich: sie richten).

## Der Name ELOAH

Wäre die pluralische Form von „Elohim“ die einzig mögliche Form, von Gott zu reden, dann könnte dahingehend argumentiert werden, dass die Schreiber der hebräischen Schriften keine andere Alternative besaßen, als das Wort „Elohim“ sowohl für den wahren Gott als auch für die vielen falschen Götter zu benutzen. Von „Elohim“ gibt es jedoch den Singular „Eloah“; er wird an solchen Stellen wie 5. Mo 32, 15-17 oder Hab 3, 3 verwendet. Diese Singularform hätte ebenso konsistent gebraucht werden können. Sie kommt jedoch nur 250 mal zur Anwendung, während sich die Pluralform 2500 mal finden lässt. Die häufigere Verwendung des Plurals spricht auch hier mehr für das Argument einer Pluralität Gottes als dagegen.

## Pluralische Pronomen

Ein anderes Argument hinsichtlich der hebräischen Grammatik ergibt sich aus der Tatsache, dass Gott oft, wenn Er von sich spricht, das Pluralpronomen benutzt:

1. Mose 1, 26: „Und Gott (Elohim) sprach: »Lasst uns Menschen machen in unserem Bild...«. Er konnte damit kaum die Engel gemeint haben, denn der Mensch war nach dem Bilde Gottes geschaffen und nicht nach dem der Engel. Der Midrasch Rabbah des ersten Buches Mose erkennt den Aussagegehalt dieser Stelle und kommentiert sie wie folgt:

„Rabbi Samuel Bar Hanman sagte im Namen von Rabbi Jonathan, dass zu der Zeit, als Mose die Tora täglich Stück für Stück niederschrieb, er, als er zu der Stelle kam, an der es heißt: Und Elohim sprach: »Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, uns ähnlich,« zu Gott sagte: ‚Herrscher des Uni-

versums, wieso gibst Du hier den Sektierern (die an die Dreieinigkeit Gottes glauben) eine Argumentationshilfe?‘ Und Gott antwortete Mose: ‚Schreibe Du nur. Wer sich irren will, der irre sich‘“ (Midrasch Rabbah 8, 8 über 1. Mose 1, 26 [New York: NOP Press, N.D.]).

Offensichtlich sucht hier der Midrasch Rabbah das Problem zu umgehen, da er keine überzeugende Antwort auf die Frage geben kann, warum Gott von sich selbst im Plural spricht.

Das Pluralpronomen findet sich an weiteren Stellen:

- 1. Mo 3, 22: „Und Gott, der Herr (JHWH Elohim), sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns.“
- 1. Mo 11, 7: „Wohlan, lasst uns herabfahren und dort ihre Sprache verwirren.“
- Jes 6, 8: „Und ich hörte die Stimme des Herrn, der sprach: Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“

Die Pronomen „ich“ und „uns“ im letzten Zitat würden einander sichtlich widersprechen, wenn man nicht von einer „Pluralität in Einem“ ausgeht.

## Pluralische Beschreibungen Gottes

Eine weitere Besonderheit – ebenso aus dem Hebräischen stammend – ist die Tatsache, dass Substantive und Adjektive oft in ihrer pluralischen Form gebraucht werden, wenn von Gott die Rede ist. Nachfolgend einige Beispiele:

- Pred 12, 1: „Und denke an deinen Schöpfer...“ (wörtlich: deine Schöpfer).
- Ps 149, 2: „Israel freue sich seines Schöpfers...“ (wörtlich: seiner Schöpfer).
- Jos 24, 19: „...denn er ist ein heiliger Gott...“ (wörtlich: heilige Götter).

- Jes 54, 5: „...denn dein Gemahl ist dein Schöpfer“ (wörtlich: Gemahl im Plural, deine Schöpfer).

Das bisher Gesagte beruht stark auf dem Hebräischen der Schrift. Soll unsere Theologie allein auf der Heiligen Schrift aufbauen, dann müssen wir zu dem Schluss kommen, dass sie einerseits die Einheit Gottes bezeugt, während sie gleichzeitig die Vorstellung einer zusammengesetzten Einheit, einer Pluralität Gottes, erzeugt.

## Das Sch'ma

„Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein.“ [Schlachter: „...der Herr ist einer“]. (5. Mo 6, 4)

Dieser Text, bekannt als das Sch'ma Israel, war schon immer das große Glaubensbekenntnis Israels. Dieser Vers dient mehr als andere Verse dazu, sich der Tatsache zu versichern, dass Gott einer ist; von orthodox-jüdischer Seite wird darin ein Widerspruch zum Gedanken der Pluralität Gottes gesehen. Aber ist das wirklich mit diesem Vers gemeint?

Einerseits sollte betont werden, dass die Worte „unser Gott“ im hebräischen Text im Plural stehen und damit die wörtliche Bedeutung von „unsere Götter“ haben. Das Hauptargument findet sich jedoch im Wort „allein“, dem hebräischen „echád“. Ein Blick in die hebräischen Texte, in denen dieses Wort gebraucht wird, offenbart schnell,



v. oben: - Kleblatt - häufig verwendetes Symbol für die Trinität.  
- Barolomic Eschenan Marullo (Heilige Trinität mit Maria und Joseph, 1675 - 1682, National Gallery / London)  
v. unten: - Früheste Darstellung der Trinität  
- Jeronimo Cosida



v. oben: - Rablver Andrey (Heilige Dreifaltigkeit);  
- Michael Damaskenos

dass das Wort „echád“ nicht ein „absolutes Allein, einzig“ bedeutet, sondern ein zusammengesetztes „allein“.

Beispielsweise bilden in 1. Mo 1, 5 der Abend und der Morgen einen („echád“) Tag. 1. Mo 2, 24 spricht vom Zusammenkommen von Mann und Frau in der Heirat; beide werden zu einem („echád“) Fleisch werden. Esra 3, 1 berichtet uns, wie sich das Volk, obwohl es aus zahllosen Individuen bestand, wie ein („echád“) Mann nach Jerusalem versammelt hat. Hes 37, 17 liefert ein sehr eindrucksvolles Beispiel, wenn davon berichtet wird, wie zwei Holzstücke zusammengefügt werden, damit sie eins („echád“) werden.

Somit zeigt der Gebrauch des Wortes „echád“ in der Schrift die Vereinigung an und nicht eine absolute Einheit.

Im Hebräischen gibt es ein Wort, das die Bedeutung von absoluter Einheit vermittelt: das Wort „jachíd“. Es findet sich in vielen Schriftstellen (1. Mo 22, 2+12; Ri 11, 34; Spr 4, 3; Jer 6, 26; Am 8, 10; Sach 12, 10), wobei die Betonung immer auf der Bedeutung von „einzig“ liegt. Sollte Mose beabsichtigt haben, Gottes absolute Einheit – statt einer zusammengesetzten Einheit Gottes – zu lehren, dann wäre dieses Wort weit aus angemessener gewesen. Ebenso stieß auch Maimonides auf die Aussagekraft des Wortes „jachíd“ und entschied sich deshalb, dieses Wort in seinen 13 Artikeln des Glaubens anstelle von „echád“ zu

benutzen.

Allerdings findet sich das Wort „jachíd“ nicht in dem Gebet Sch'ma (5. Mo 6, 4).

Der Zohar, das Buch des jüdischen Mystizismus, erkennt die Präsenz der Pluralität im Gebet Sch'ma an und kommentiert diese folgendermaßen:

„Warum musste man den Namen Gottes dreimal in einem Vers nennen?“

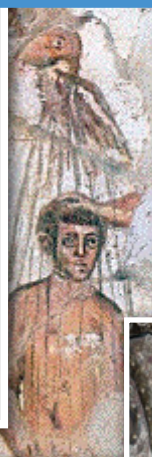
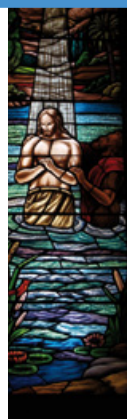
Der erste ist haSchem, Er ist der Vater in der Höhe, der Zweite ist der Spross Isaïs, der Messias, der aus dem Haus Isaïs und Davids stammt. Der Dritte liegt tiefer (gemeint ist der Heilige Geist, der uns den Weg weist – Anm. des Autors), und diese drei sind eins.“ (Leopold Cohn, „Do Christians Worship Three Gods?“, New York: Sar Shalom Publications, N.D.) [...]

Arnold Fruchtenbaum

Das Eintauchen in ein Wasserbad (Taufe) wurde gemäß den altjüdischen Gebräuchen und Zeremonien als ein hohes Symbol der Weihe betrachtet. Durch das völlige Untertauchen in Wasser löst man sich von allen Kontakten seiner sichtbaren Umgebung. Nach dem Wiederauftauchen beginnt dieser Mensch ein neues Leben wie ein neugeborenes Baby (Yevamot 22a). Von den zum Judentum Bekehrten wurde verlangt, dass sie bei ihrer Einführung in den neuen Glauben das Untertauchen als ein Symbol der Weihe vorausgehen ließen (Yevamot 46b). Das Eintauchen in Wasser war eine symbolische Reinigungshandlung, nachdem man sich von der Sünde abgewandt hatte, um sich nun Gott zu weihen.

## DIE

## AUS JÜDISCHER SICHT



Pharisäer, die den Ruf einer mustergültigen Beachtung der Torah genossen, was sie von den Sündern abgrenzte, nicht bereit zuzugeben, dass sie für irgendetwas hätten Buße tun sollen. Im Gegensatz zum Propheten Daniel, der sich

mit den Sünden seines Volkes identifizierte (Daniel 9,11), vertrauten sie auf ihre eigene Gerechtigkeit und auf ihre Stellung als Abrahams Nachkommen, versagten aber darin, sich die Notwendigkeit eines Erlösers vor Augen zu halten, der sie von der Sklaverei des Sündigens hätte befreien können. Der Messias, der sich in ihrer Mitte befand, sagte zu ihnen:

„Wenn ihr in meinem Worte bleibt, seid ihr in Wahrheit meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Nachkommen und sind nie jemandes Knechte gewesen; wie kannst du sagen: Ihr werdet frei werden?“ (Johannes 8,31-33, Zürcher)

Professor F. F. Bruce kommentiert in seiner „New Testament History“ (Seite 149): „In dem Maße, wie die Proselytentaufe eine Ähnlichkeit mit der Taufe des Johannes darstellt, sagte in der Tat Johannes denen,

die von Geburt an Juden waren, und sich in stolzer Weise ihrer Abstammung von Abraham bewusst waren: „Euer einwandfreier Stammbaum ist in Gottes Augen belanglos; wenn ihr wünscht, in das neue Israel des Zeitalters, das da bald anbricht, eingetragen zu werden, dann müsst ihr draußen Platz nehmen und eingestehen, dass ihr in Gottes Augen nicht besser seid als die Heiden und ihr müsst in die Endzeitgemeinde Seines Volkes durch die Taufe eintreten, wie sie es auch tun müssen.“

Johannes taufte am Jordanfluss nahe bei Bethanien, an der gleichen Stelle, an der Josua die Israeliten über den Jordan in das verheißene Land geführt hatte. Diejenigen, die hinauszogen, um sich in der Wildnis taufen zu lassen, haben in der Tat bestätigt, dass sie wiederum verklavt worden waren und somit symbolisch zurück in die Wildnis gehen mussten, um durch das Rote Meer zu ziehen, um von dem Messias zurück in das verheißene Land geführt zu werden.

Die von Johannes vollzogene Taufe stellte bloß einen Vorläufer der Taufe dar, die der Messias einführen würde. Johannes war ja gesandt worden, um dem Messias den Weg zu bereiten, der wie das Feuer des Schmelzers sein würde, um sie wie Silber zu läutern, und von dem geschrieben stand: „Wer wird den Tag seines Kommens ertragen?“ (Mal 3, 2) Johannes bezeugte: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, ihm die Schuhe zu tragen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen. Er hat die Wurfschaukel in seiner Hand und wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.“ (Mt 3, 11-12)



Diese Taufe wurde schon von dem Propheten Hesekiel angedeutet:

„Dann werde ich euch mit reinem Wasser besprengen, dass ihr rein werdet; von all eurer Unreinheit und von all euren Götzen werde ich euch rein machen. Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen; ich werde das steinerne Herz aus eurem Leibe herausnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“ (36, 25-26)

Diejenigen, die den Johannes als einen wahren Propheten anerkannten, haben auch Jesus angenommen; aber diejenigen, die sich dem Bußruf des Johannes verweigerten, haben auch die Lehre des Herrn Jesus abgelehnt: „Und alles Volk, das zuhörte, und die Zöllner haben Gott Recht gegeben, indem sie sich mit der Taufe des Johannes taufen ließen. Die Pharisäer aber und die Gesetzeskundigen haben den Ratschluss Gottes über sie selber verworfen, indem sie sich von ihm nicht taufen ließen.“ (Lk 7, 29)

Die Taufe auf den Messias [...] stellt dann den wirklichen Übergang dar hinein ins verheißene Land. Das bedeutet, aus dem Tod ins Leben hinübergegangen zu sein durch die Auferstehung. Da werden alle Erlösten aus allen Zeitaltern ihr ewiges Erbe zusammen mit Abraham, Isaak und Jakob und allen Menschen des Glaubens empfangen. „Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser

und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh 3, 5)

„Wendet euch ab von der Sünde, kehrt um zu Gott, und jeder von euch werde eingetaucht auf die Vollmacht von Jeschua dem Messias in die Vergebung eurer Sünden,

und ihr werdet die Gabe des Ruach Ha Kodesch [des Heiligen Geistes] erhalten!“ (Apg 2, 38; D. Stern)

Peter Cohen,  
Messianic Good News

Liebe Freunde und Leser,

diejenigen unter euch, die die letzte Menora-Ausgabe gelesen haben, erinnern sich wahrscheinlich an den Bericht über die Gemeinde „Simchat Yeschua“ in Tel-Aviv. Der Pastor dieser Gemeinde schrieb uns ein sehr wichtiges Anliegen:

Liebe Geschwister,

mit einer ernsthaften Bitte möchte ich mich hiermit an euch wenden:

Für unseren Dienst in Tel-Aviv benötigen wir dringend einen Bus. Wir arbeiten viel im sozialen Bereich, u.a. mit Alkohol- und Drogenabhängigen, wir verteilen Mahlzeiten an obdachlose und bedürftige Menschen und leisten auch in weiteren Projekten humanitäre Hilfe.

Ein weiterer Bereich ist die Personenbeförderung. In einigen Städten Israels fahren am Schabbat keine öffentlichen Verkehrsmittel. Unsere Gemeinde dient Glaubensgeschwistern und fährt sie am Schabbat zum Gottesdienst.

Wir haben einen Bus, der ist jedoch fast 20 Jahre alt und weist einen sehr hohen Kilometerstand auf. Auch hat dieser keine Klimaanlage. Es besteht täglich das Risiko, auf einer Schnellstraße oder einer Autobahn liegenzubleiben, was uns schon wirklich oft passiert ist. Wir sind auf ein Transportmittel angewiesen. Es müssen Lebensmittel eingekauft, Kleidung und fertiges Essen transportiert, Menschen befördert werden und dies auch über längere Strecken.

Die Fahrzeuge an sich sind in Israel sehr teuer. Ein Auto im Ausland zu kaufen und hierherzubringen, würde sich auch nicht lohnen, da die hohen Kosten in Israel hauptsächlich der Zoll ausmacht.

Das alles hat mich dazu bewogen, liebe Freunde, mich an euch zu wenden. Bitte helft uns, für einen geeigneten Bus die nötigen Mittel zu bekommen. Denkt auch in euren Gebeten an uns.

Ich danke euch und wünsche Gottes reichen Segen!

Sergej Kontorowich

Wenn der Herr Ihnen aufs Herz legt, der Gemeinde „Simchat Yeschua“ finanziell zu helfen, verwenden Sie bitte folgende Bankverbindung:

Amutat „Beit Sar Schalom“  
Name of Bank: Bank Happpalim  
Branch: Kfar Saba 627  
Account Nr.: 666477  
Swift: POALITTT  
Mit Anmerkung: für „Simchat Yeschua“



Satire

Viele werden mich wahrscheinlich nicht verstehen, aber ich bin ein vollkommen normaler Mensch. Wenn alle so normal wären, dann gäbe es weder Kriege noch Krisenherde noch religiöse Konflikte.

Sehen Sie, was vor sich geht: weil die Juden zur Vielzahl ihrer Propheten keinen weiteren, Mohammed, hinzufügen wollten, leiden sie jetzt unter den Muslimen. Diese kämpfen ihrerseits mit den Christen, weil diese an die Auferstehung Jesu glauben. Auch die Christen sind nicht schlecht: sie kämpfen zweitausend Jahre lang untereinander wegen eines unterschiedlichen Verständnisses von ein oder zwei Bibelversen. Die einen beträufeln mit Wasser und die anderen taufen in Wasser, deshalb wurden ganze Gemeinden vernichtet. Jan Hus wurde dafür verbrannt, dass er die Schrift etwas anders verstand, und manche haben sogar eine eigene verfasst. Es sind so viele Sekten entstanden... aber alle nennen sich Christen, und sogar Ungläubige schließen sich mal den einen, mal den anderen an. Neulich fragt mich einer:

„Welcher Religion gehörst du an?“

Ich sage: „Keiner bestimmten.“

„Und ich“, sagt er, „weiß es nicht: mein Vater ist katholisch und meine Mutter rus-

sisch-orthodox. Und was bin dann ich?“

Ich musste überlegen und dann bat ich ihn zu präzisieren: „An welchen Gott glaubst du?“

„An Gott?“, wundert er sich, „was hat das damit zu tun?“

Soweit ist es schon gekommen, dass man die Religionszugehörigkeit als Nationalität bezeichnet.

Aber ich achte alle, begrüße alle Ansichten, dulde alle Glaubenslehren und bin bereit, jede Meinung zu teilen. Hineinversetzen kann ich mich in jeden Glauben.

Eigentlich glaube ich, dass es Gott gibt, widerspreche aber auch den Atheisten nicht: denn im Endeffekt glauben alle an Gott, sogar die Atheisten. Es gab da so einen Fall. Fragt die Lehrerin einen ihrer Schüler: „Wer ist der Begründer der Evolutionstheorie?“ Der Junge überlegte. „Darwin“, antwortete er. „Gott sei Dank“, seufzte erleichtert die Lehrerin.

Ich bevorzuge es, mit allen in Frieden zu leben, scharfe Kanten zu glätten, einen Konsens zu finden, auch manchmal nachzugeben. Zum Beispiel, Sie wollen Territorien? Hier! Die Golanhöhen? Bitte schön! Und

Aufführung: Der Pluralist (1996)



Jerusalem mit dazu – und all das für einen Kuss mit dem Nachbarn. Das ist wahre Politik, das sind Friedenskämpfer, das ist ein Musterbeispiel!

Ja, natürlich habe auch ich Probleme: manche finden, ich sei dick. Aber ich nehme vom Hungern zu! Schauen Sie selbst: kaum ist Jom Kippur vorbei, beginnt der Ramadan, und dazwischen kommt noch die katholische und die orthodoxe Fastenzeit. Kaum ist das Fasten vorbei, beginnen die Probleme mit der Küche: Schweine- und Hasenfleisch ist unrein bei den Juden und Muslimen, Adventisten essen keine Wurst und Vegetarier essen nicht einmal Geflügel. Verständlicherweise kann man von Getreide und Gemüse nicht fett werden. Macht nichts, schon mal eine Sünde weniger, wegen Gefräßigkeit werde ich nicht von Gott angeklagt werden.

Ich beachte auch religiöse Riten. Falls Mohammed Recht hat, so verrichte ich fünfmal am Tag den Salat (das ist sogar gut als Gymnastik), fahre ein Mal im Jahr nach Mekka und gehe freitags in die Moschee. Falls Moses Recht hat, so halte ich alle jüdischen Feiertage ein, zünde am Sabbat die Kerzen an und gehe in die Synagoge. Wenn aber Jesus Recht hat, dann ist sowieso alles

ganz einfach: ich liebe und achte alle, gehe jeden Sonntag in die Kirche (mal in die eine, mal in die andere), beichte ein Mal im Monat beim Pater, nehme teil am Abendmahl (in letzter Zeit immer öfter) und einmal im Jahr pilgere ich nach Jerusalem. Meinen Zehnten habe ich in eine Menge kleiner Summen zerteilt und zahle, wem es nur geht: öffentlichen, religiösen und wohltätigen Organisationen. Ja, natürlich ist das kostspielig, und mit der Arbeit gibt es auch ewig Probleme. Dafür werde ich bestimmt später entschädigt werden. Dann der dauernde Konflikt mit dem Arbeitsamt. Sie können einfach nicht verstehen, warum ich nicht arbeiten gehen kann. Und wann soll ich das Ihrer Meinung nach denn machen? Alle normalen Christen haben ihren Feiertag am Sonntag, die Juden und die Adventisten am Samstag, die Muslime am Freitag, die Bahaisten versammeln sich am Donnerstag, am Mittwoch habe ich Meditation, am Dienstag gehe ich zum Atheisten-Kreis und am Montag.. ich muss mich ja von all diesen Sachen auch ausruhen! Einst opferte ich meinen freien Tag und ging arbeiten. Ich arbeitete eine Stunde und dann sagte ich zum Chef: „Hör mal, es ist Zeit für mein Gebet.“ Der Chef gestattete es mir verständnisvoll (da wir in unserem Land freie Religionsausübung genießen) und ich ging. In der Ecke breitete ich meinen Teppich aus und betete Richtung Mekka, Richtung Jerusalem und dann zur örtlichen orthodoxen Kirche. Während ich zu den Heiligen betete, verpasste ich die ganze Mittagspause und nachdem ich mit dem Geist Krishnas gesprochen und meditiert hatte, sagte ich zum Chef: „Ich gehe mal eine Pause machen, ich bin heute sowieso überarbeitet.“ Und er antwortete: „Ab dem morgigen Tag kannst du Ganztagespausen machen, und zwar zu Hause. Und für heute ist der Arbeitstag be-

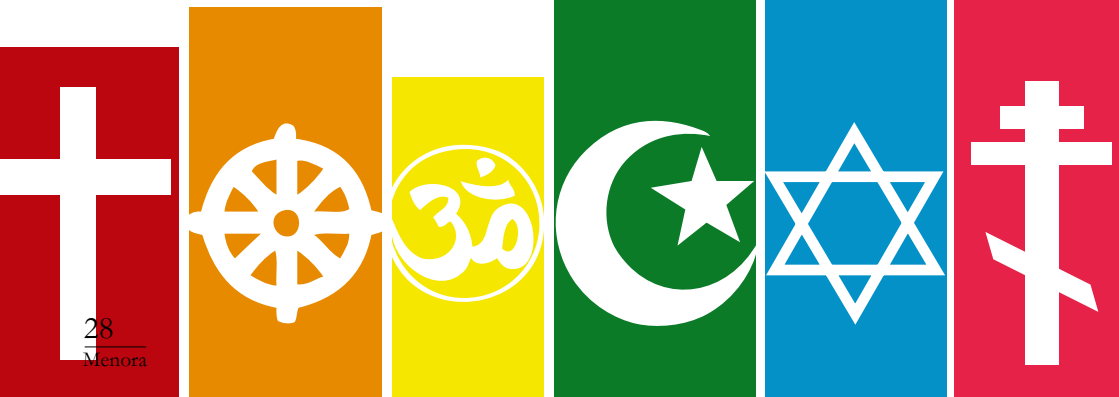
endet.“ Bis heute leide ich für den Glauben: Ich bekomme kein Arbeitslosengeld, doch auch dafür werde ich sicherlich entschädigt werden...

Was ich jedoch nicht mag, sind Sekten: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns.“ Das beste Beispiel, die Zeugen Jehovas. Sie sagen, wenn ich nicht zu ihrer Organisation gehöre, werde ich das Paradies genau so wenig sehen wie meine Ohren. Ich bin bei ihnen zwar kein Mitglied, verteile aber trotzdem den „Wachturm“. Schon mal gelesen? Ja, ja... doch wenn jemand an der intimen Seite der Sache interessiert ist, dann – ja! ...aber nicht in der Synagoge, sondern in der Moschee. Dort wurde ich nicht nach meinem Stammbaum gefragt. Doch als ich meine Überzeugungen erläuterte, schlug mir der Molla vor, auch meine Zunge zu beschneiden. Gut, dass ich mit dem Koran etwas vertraut bin, so dass ich an Ort und Stelle erkannt habe, dass er übertreibt. Aber die Baptisten! Die haben ja alle Grenzen überschritten, sie verlangen Unmögliches: die Beschneidung des Herzens! Das ist doch grausam, geradezu pervers, kein Chirurg nimmt solch eine Operation auf sich, ich habe mich erkundigt.

Doch ich bin ein freier Mensch; ich gehöre niemandem, halte mich nirgends zu lange auf, lege vor keinem Rechenschaft ab. Gemeinschaften und Organisationen mag ich nicht. Alle wollen, dass man nur ihnen gehört – Egoisten! Doch um des Friedens

und des allgemeinen Wohls willen bin ich für alle wie ein Vertrauter. Ja, stellen Sie sich doch mal vor, was wäre, wenn man im Atheisten-Kreis erfahren würde, dass ich mit den Christen sympathisiere oder wenn die Christen erfahren, dass ich bei den Spiritisten die Grundlagen der Magie unterrichte?! Geschweige denn, was passieren würde, wenn der Molla erfährt, dass ich in der Synagoge an der östlichen Wand sitze oder wenn der Rabbi erfährt, dass ich ein Mitarbeiter in der orthodoxen Kirche bin! Macht nichts, irgendwann werden wir eine eigene Organisation haben. In sie wird jedem der Eintritt gewährt sein (natürlich außer den beschränkten Sektenanhängern). Haben Sie von den Bahaisten gehört? Sie haben in Haifa einen Tempel mit einem Eingang für die Repräsentanten der neun Religionen. Wir aber werden einen Tempel haben mit neun Eingängen und einem Ausgang – für Pluralisten. Wir müssen nur noch Literatur ausarbeiten, solche wie den Koran, die Bibel, das Buch Mormon und ähnliches. Warum ich von „uns“ spreche? Weil ich überall viele Gleichgesinnte habe, und obwohl wir noch keine Organisation haben, haben wir bereits einen Namen: „Pluralisten“. Klopfen Sie auf Holz und drücken Sie uns die Daumen...

Henry Fischbein



Alter Körper,  
junge Seele

Während der Reise durch die Stadt Tiberias war Zar Adrian sehr verwundert, als er sah, wie ein sehr alter Mann einen ganz jungen Feigenbaum pflanzte. Der Zar befahl, den Greis zu ihm zu rufen:

„Wie alt bist du, alter Mann?“  
„Herr!“, antwortete der Alte stolz. „Heute habe ich Geburtstag. Ich bin genau hundert Jahre alt geworden.“

„Und wieso pflanzt du diesen Baum?“, fragte der Zar weiter. „Wenn du das gemacht hättest, solange du noch jung warst, hättest du etwas für die Tage deines hohen Alters.“

„In meinen jungen Jahren habe ich sehr viel gearbeitet, Herr“, erwiderte der alte Mann, „aber ich hoffe dennoch die Früchte dieses Baumes zu kosten.“

Die Worte des Greises kamen dem Zaren sehr merkwürdig vor.

„Es werden doch viele Jahre vergehen, bis dieser Spross zu einem großen Baum wird und seine Früchte trägt. Denkst du etwa, bis zu dieser Zeit am Leben zu bleiben?“

„Wieso nicht?“, antwortete der Alte. „Wenn es Gott gefällt, mir noch hundert Jahre zu schenken, alles ist in Seiner Macht.“

Und wenn es dem nicht so sein wird, dann bekommt mein Sohn die Früchte dieses Baumes. Ich habe schließlich auch den Ertrag von der Arbeit meines Vaters geerbt.“

„Du bist vom Alter her hochbetagt, aber deine Seele ist noch jung“, wunderte sich der Zar. „Ich werde dich nicht vergessen.“

Wenn du bis zu jener Zeit lebst, wenn dieser Baum seine Früchte trägt, bring sie bitte zu mir in den Palast.“

Die Jahre vergingen sehr schnell. Eines Tages stand der alte Mann mit einem Korb voller reifer Feigen in den Händen vor dem Palast.

„Ich muss den Zaren sehen“, sagte er zum Wächter.

Nachdem er lange Zeit darauf bestand, berichtete man dem Zaren über ihn, und dieser befahl, den alten Mann unverzüglich zu rufen.

„Was willst du von mir?“, fragte der Zar.

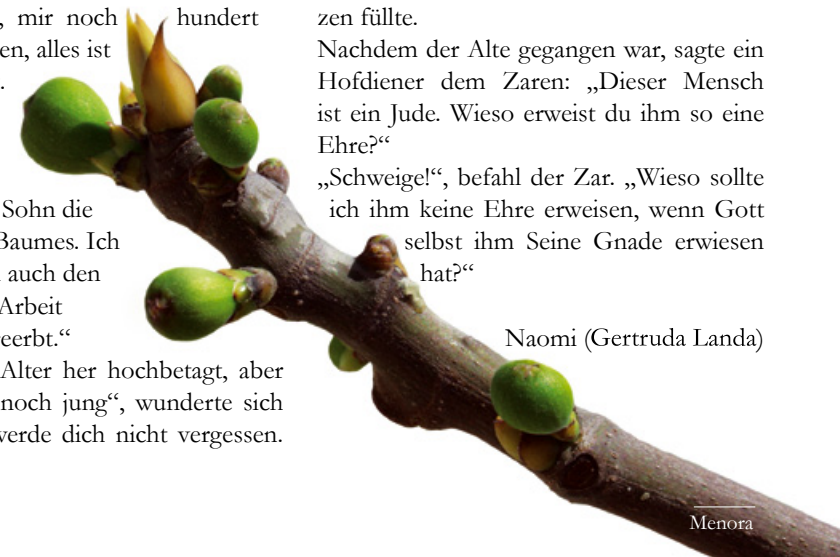
„Herr“, antwortete der Greis, „ich bin derjenige Mensch hohen Alters, aber mit jung gebliebener Seele, den du einmal gesehen hattest an seinem hundertsten Geburtstag. Damals pflanzte ich ein Feigenbäumchen, und das hier sind dessen Früchte. Du befehlst mir, dir diese Früchte zu bringen, wenn ich bis dahin noch lebe.“

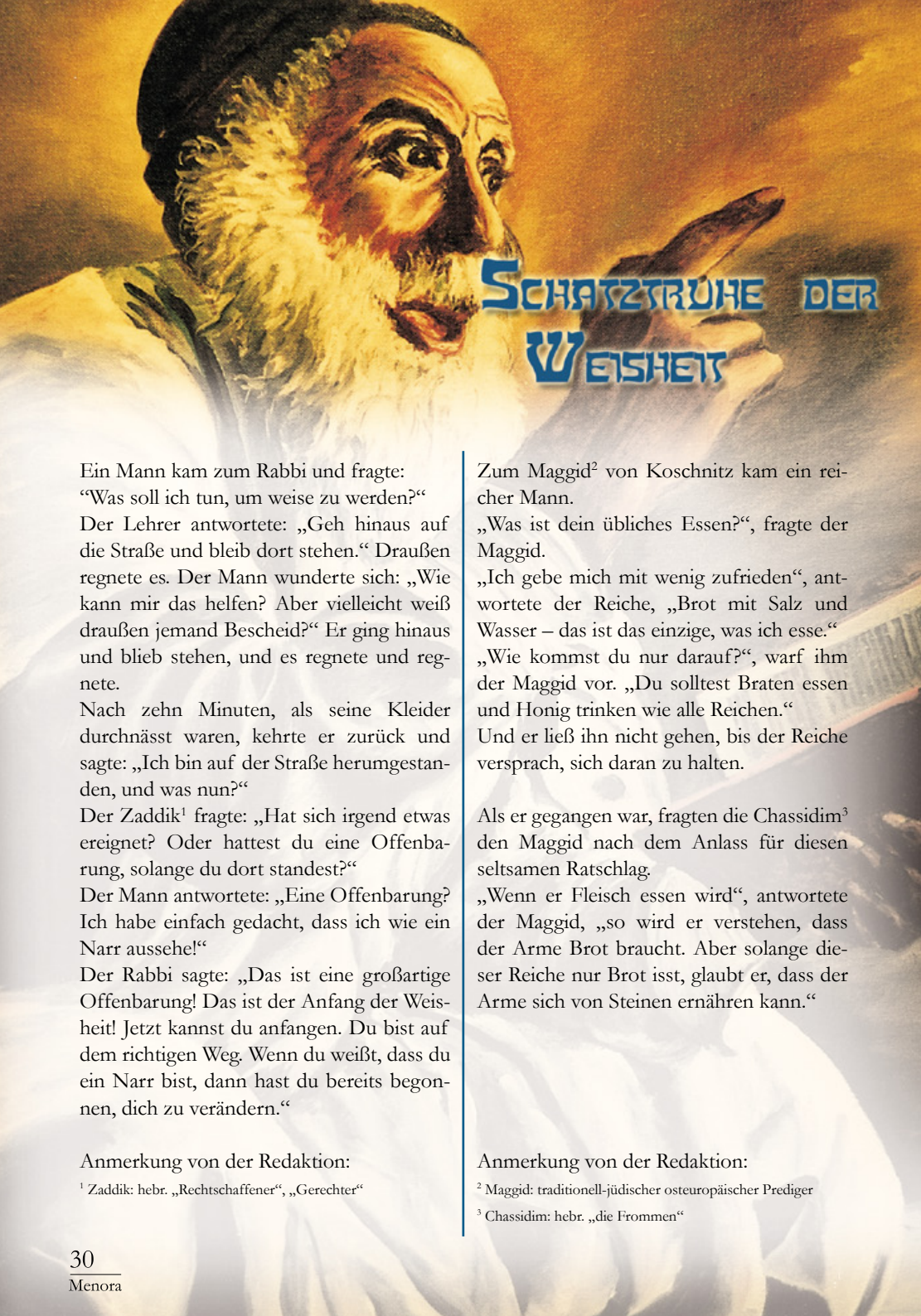
Der Zar erinnerte sich an den alten Mann und war so zufrieden, dass er seine Feigen nahm und den Korb des Mannes mit Münzen füllte.

Nachdem der Alte gegangen war, sagte ein Hofdiener dem Zaren: „Dieser Mensch ist ein Jude. Wieso erweist du ihm so eine Ehre?“

„Schweige!“, befahl der Zar. „Wieso sollte ich ihm keine Ehre erweisen, wenn Gott selbst ihm Seine Gnade erwiesen hat?“

Naomi (Gertruda Landa)





## SCHATZTRUHE DER WEISHEIT

Ein Mann kam zum Rabbi und fragte:  
„Was soll ich tun, um weise zu werden?“

Der Lehrer antwortete: „Geh hinaus auf die Straße und bleib dort stehen.“ Draußen regnete es. Der Mann wunderte sich: „Wie kann mir das helfen? Aber vielleicht weiß draußen jemand Bescheid?“ Er ging hinaus und blieb stehen, und es regnete und regnete.

Nach zehn Minuten, als seine Kleider durchnässt waren, kehrte er zurück und sagte: „Ich bin auf der Straße herumgestanden, und was nun?“

Der Zaddik<sup>1</sup> fragte: „Hat sich irgend etwas ereignet? Oder hattest du eine Offenbarung, solange du dort standest?“

Der Mann antwortete: „Eine Offenbarung? Ich habe einfach gedacht, dass ich wie ein Narr aussehe!“

Der Rabbi sagte: „Das ist eine großartige Offenbarung! Das ist der Anfang der Weisheit! Jetzt kannst du anfangen. Du bist auf dem richtigen Weg. Wenn du weißt, dass du ein Narr bist, dann hast du bereits begonnen, dich zu verändern.“

Anmerkung von der Redaktion:

<sup>1</sup> Zaddik: hebr. „Rechtschaffener“, „Gerechter“

Zum Maggid<sup>2</sup> von Koschnitz kam ein reicher Mann.

„Was ist dein übliches Essen?“, fragte der Maggid.

„Ich gebe mich mit wenig zufrieden“, antwortete der Reiche, „Brot mit Salz und Wasser – das ist das einzige, was ich esse.“

„Wie kommst du nur darauf?“, warf ihm der Maggid vor. „Du solltest Braten essen und Honig trinken wie alle Reichen.“

Und er ließ ihn nicht gehen, bis der Reiche versprach, sich daran zu halten.

Als er gegangen war, fragten die Chassidim<sup>3</sup> den Maggid nach dem Anlass für diesen seltsamen Ratschlag.

„Wenn er Fleisch essen wird“, antwortete der Maggid, „so wird er verstehen, dass der Arme Brot braucht. Aber solange dieser Reiche nur Brot isst, glaubt er, dass der Arme sich von Steinen ernähren kann.“

Anmerkung von der Redaktion:

<sup>2</sup> Maggid: traditionell-jüdischer osteuropäischer Prediger

<sup>3</sup> Chassidim: hebr. „die Frommen“

## Quellen:

- S. 1-2: Nachama A./Sievers J. (Hrsg.), Schabbat und Werktage © 2009, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
- S. 19: [www.orhaolam.org](http://www.orhaolam.org)
- S. 23: Übersetzt aus dem Englischen von Klaus Pülichhuisen. Mehr Texte auf Deutsch finden Sie auf [www.messianicgoodnews.org](http://www.messianicgoodnews.org)

Die Verfasser der Einzelnen Artikel tragen die Verantwortung für ihre Artikel.

## Impressum: Messianische Zeitschrift Menora

Finanziert durch freiwillige  
Spenden und kostenlos erhältlich.

### Bankverbindung für Spenden:

Zeitschrift Menora  
Landesbank BW  
BLZ: 600 501 01  
Konto-Nr.: 271 3560

### Herausgeber:

Israelitische Messianische Gemeinde  
„Adon Jeschua“ e.V.  
Menora-Redaktion  
Postfach: 300 570  
70445 Stuttgart

[www.adon-jeschua.de](http://www.adon-jeschua.de)

An diese Adresse können Sie gerne Ihre Anregungen, Wünsche, Fotografien, Gedichte etc. senden.

### Adresse im Internet:

[www.menora-online.de](http://www.menora-online.de)

### Email-Adresse:

[Zeitschrift@menora-online.de](mailto:Zeitschrift@menora-online.de)

**Redaktion:** Vorstand der IMG e.V.

**Layout/Gestaltung:** Vitali Fischbein

**Korrektur:** Nicolas Zimmermann,  
Olga Fischbein, Gertrud Beyer, Nelli &  
Viktor Deines, Claudia & Tina Härdter

### Fotos & Bilder in dieser Ausgabe:

S. Vansovsky & V. Fischbein (Titel, S.2-6); Wolfgang Pelz (S.6); Simeon P. (S.11);  
fotoxchange.com: *sbelead2* (S.17); *meelin* (S.24);  
Wikipedia: *Library of Congress, Prints and Photographs Division-Van Vechten* (S.18),  
*Michael Damaskenos/ Andrej Rublev* (S.22),  
*Michael Toppelius* (S.19), *George McFinnigan* (S.20), *Bartolome Esteban Murillo* (S.20), *Jerónimo Cosida* (S.21), *Dalby kyrkas dopfunt* (S.23), *Marcellinus and Peter* (S.23),

*Opendoors.com* (S.23), *Photocase* (S.25),  
Vitali Fischbein, Menora Bildarchiv

**Übersetzung:** Olga Fischbein, Viktoria  
Vilandberg, Nelli & Viktor Deines

**Druck:** Esser Druck GmbH



Dann werden alle Völker  
erkennen, dass es einen gibt,  
der Israel loskauft und rettet.  
(1. Makkabäer 4, 11)